

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 3

Artikel: An die Evangelische Volkspartei Embrach
Autor: Tobler, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die Evangelische Volkspartei Embrach

Sehr geehrte Herren!

Bis jetzt habe ich geglaubt, daß die Evangelische Volkspartei irgend etwas mit dem Evangelium zu tun habe und daß sie eine Partei sei, die wenigstens versuche, ihre politische Stellung und Haltung vom Evangelium her zu bestimmen. Nachdem Sie aber in der Sache der Pfarrwahl am 10. Februar 1946 mit der Bauernpartei und dem bürgerlichen Gemeindeverein sich vereinigt haben, um zusammen den Pfarrer mit seiner Familie auf die Straße zu werfen, ohne mit ihm vorher auch nur ein einziges Wort zu reden, zweifle ich ernstlich, ob Ihre Haltung irgend etwas mit dem Evangelium zu tun hat. Ja ich muß sagen, daß diese Tat einer wahrhaft christlichen Gesinnung widerspricht.

Evangelisch und biblisch wäre es doch wohl, wenn Sie versucht hätten, mit dem Pfarrer ein Gespräch brüderlicher Ermahnung zu halten und sich selbst und den Pfarrer dabei an dem biblischen Maßstab zu messen. Das Evangelium lehrt uns doch, einander brüderlich zu ermahnen und nicht ohne Grund zu richten: „Wenn dein Bruder sündigt, so gehe hin und weise ihn zurecht unter vier Augen! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dagegen nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache auf Aussage von zwei oder drei Zeugen beruhe. Wenn er jedoch nicht auf sie hört, so sage es der Gemeinde! Wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hört, so sei er dir wie ein Heide oder Zöllner!“ (Mt. 18, 15—17). Sie sind in der Pfarrwahlgeschichte einen ganz andern Weg gegangen, einen ganz unevangelischen. Sie haben kein Wort mit mir geredet. Sie haben überhaupt nicht nach der Wahrheit und der Gerechtigkeit und dem Willen Gottes in dieser Sache gefragt, sondern Sie ließen sich von irgendwelchen Leidenschaften leiten. Darum muß ich Ihnen den Namen „evangelisch“ absprechen. Sie haben kein Recht sich ferner eine evangelische Partei zu nennen.

Soviel ich weiß, gehören die meisten Ihrer Mitglieder der Methodistengemeinde an. Ich will nicht sagen, daß Sie deswegen sich nicht an der Pfarrwahl beteiligen sollen oder dürfen. Aber eine gewisse Zurückhaltung wäre doch wohl angebracht gewesen. Denn Sie kennen ja meine Arbeit und Haltung nicht und kümmern sich normalerweise nicht im Ernst darum. Jedenfalls aber habe ich wenige von Ihnen in den zehn Jahren meines Hierseins in der Predigt gesehen, und ich habe mich Ihnen gegenüber einer gewissen Zurückhaltung beflissen. Ich glaube auch, daß ich Ihnen keinen besonderen Anlaß gegeben habe, sich über meine Haltung der Methodistengemeinde gegenüber zu empören. Dies hat auch Herr Lienhard (Prediger der Methodistengemeinde) in der Erklärung, die er am 17. Februar im Gottesdienst verlesen hat, und die einen wahrhaft evangelischen und brüderlichen Geist atmet, ausdrücklich anerkannt. Warum mußten Sie, die Sie doch als Methodisten besonders fromme Christen zu sein glauben, helfen, den Pfarrer auf die Straße zu stellen?

Das Flugblatt, das Sie unterschrieben haben, und für das Sie mit den andern Unterzeichnern die Verantwortung tragen, offenbart nicht nur einen vollkommen unevangelischen, sondern einen lügnerischen Geist. Es wird in demselben alles verdreht und mißdeutet, was ich in zehn Jahren gesagt und getan habe. Sie haben aber im Besonderen kein Urteil darüber, ob ich im Unterricht eine rechte Disziplin halte, denn nie war jemand von Ihnen in einer Unterrichtsstunde. Sie haben kein Recht darüber zu urteilen, ob in der Kirche ein toter Buchstabengeist herrsche, denn selten war jemand von Ihnen in der Predigt. Und was wissen Sie davon, ob ich den Kranken in der Seelsorge „keine oder nur leere Worte ohne Trost“ biete? Wenn Sie es wünschen, bin ich aber trotzdem bereit, über alle sieben Punkte des Flugblattes mit Ihnen zu reden. Aber wir wollen es dann tun auf dem Grund des Evangeliums, und nicht auf dem Grund vorgefaßter Meinungen, und in Gemeinschaft mit Männern, die sich vor Gott und seiner Wahrheit und Gerechtigkeit verantworten wollen. Einzig eine solche Aussprache wäre einer evangelischen Partei, die ihren Namen nicht bloß zur Heuchelei trägt, würdig.

Die Tatsache, daß Sie sich mit zwei Rechtsparteien verbunden haben und manche Gespräche, die ich mit Leuten aus Ihren Reihen, und aus den beiden andern Parteien geführt habe, weisen darauf hin, daß auch Sie sich sehr weitgehend von politischen Motiven haben leiten lassen: der Pfarrer steht links, also weg mit ihm! Ist das wirklich ein so gutes, evangelisches und christliches Argument? Ich meine, daß es für den Pfarrer so gut wie für jeden von Ihnen eine bürgerliche und politische Freiheit gibt, und daß er unbeschadet seines Amtes, sich so verhalten soll und darf, wie seine in Gottes Wort und Wahrheit begründete Ueberzeugung es von ihm verlangt. Daß aber das Evangelium eine ganz bestimmte Tendenz hat, nämlich den Armen, den Schwachen, den Bedrängten, den Unterdrückten, den Unrechtleidenden beizustehen und gegen allen Reichtum, gegen die Gewalt und Unwahrheit streitet, und daß in diesem Sinn das Evangelium selbst „links“ steht oder sagen wir vorsichtiger: links tendiert, das ist die Wahrheit, die Sie entweder nicht sehen oder nicht sehen wollen.

Im Grunde ist aber wohl noch eine tiefere als eine bloß politische Beunruhigung da. Sie spüren es gewiß deutlich, daß die lebendige Verkündigung der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes einen Angriff bedeutet auf die Trägheit und Lauheit unseres Christentums in Kirchen und Kapellen. Die hergebrachten und bestehenden politischen und religiösen Verhältnisse werden dadurch erschüttert. Die wirkliche und lebendige Hoffnung auf das Kommen Christi und seines Reiches bedeutet einen Angriff auf eine jenseitsflüchtige und jenseitsflüchtige Frömmigkeit, die in Ihren Kreisen so oft gepflegt wird. Nicht nur das persönliche Leben wird von Gott her verändert und erneuert, sondern die ganze Welt, alle inneren und äußeren Verhältnisse. Und Christus gibt keine Ruhe, bis alles zu seinen Füßen liegt.

Ist es nun nicht so, daß Ihnen dieser Angriff des Wortes und der Wahrheit Gottes zum Aergernis geworden ist und daß Sie mit dem Nein bewußt oder unbewußt dieses Aergernis loswerden wollten? Gewiß, man kann wohl einen unbequemen Prediger auf die Straße stellen, aber die Wahrheit selber können Sie nicht unterdrücken. Sie aber, die Wahrheit, die Wahrheit und die Gerechtigkeit des Reiches Gottes in Jesus Christus, und nicht die Mehrheit und die brutale Gewalt wird zuletzt siegen. Das ist die Hoffnung einer betenden und kämpfenden Gemeinde, das ist die Hoffnung des Evangeliums.

Wäre es nicht vor allem Ihre Aufgabe, die Aufgabe einer wahrhaft evangelischen Volkspartei, auf diese Botschaft in Zukunft etwas besser und genauer zu hören? Indem ich Sie dazu auf dem Grund des Evangeliums ermahne, bleibe ich
Ihr

Embrach, 26. Februar 1946.

F. Tobler, Pfarrer.

Weltrundschau

Vom Chaos zur Ordnung Beim Blick in die Welt hinaus enthüllt sich uns allen, einerlei wo wir stehen, immer wieder die eine überragende Tatsache: der zweite Weltkrieg hat ein ungeheuerliches, anscheinend noch fortwährend zunehmendes *Chaos* hinterlassen. Die Welt scheint außer Form gekommen zu sein. Politische und gesellschaftliche Ordnungen, die jahrhundertlang feststanden, sind in ihren Grundfesten erschüttert und lösen sich mehr und mehr auf. Neue Kräfte drängen allerorten ans Licht und suchen, zum Teil unter heftigen Zuckungen, Gestalt zu gewinnen. Im Völkerleben löst eine Spannung die andere, ein Konflikt den anderen ab. Die riesigen Menschenmassen Asiens und auch schon Afrikas sind in revolutionärer Bewegung. Aufstände und Unruhen flackern an allen Ecken und Enden